

Experimente mit Big Band und Blaskapelle

Das Ensemble Blechlabor gibt eine vibrierende Performance im Festspielhaus

Von Georg Rudiger

Meistens kombinieren Blechbläser-Ensembles knackige Arrangements mit viel Humor, ob sie German, Canadian oder Mnozil Brass heißen. Beim Ensemble Blechlabor von Musikerinnen und Musikern aus dem süddeutschen Raum geht es ernst zu. Man spielt beim Auftritt im Festspielhaus Baden-Baden im Frack und ohne Moderation. Mit dem musikalischen Leiter Tobias Rägle gibt es einen Dirigenten, der auch die Arrangements für das aus fünf Trompeten, einem Horn, vier Posaunen und Schlagzeug bestehende Ensemble geschrieben hat.

Die Gallo-Suite im Stil Strawinskys kennt man als „Pulcinella“-Suite. Hier verwundert es ein wenig, dass im Programmheft nicht Igor Strawinsky als Komponist angegeben ist. Rägles Arrangement der barocken Sonatensätze

von Domenico Gallo klingt doch zu sehr nach der bekannten neoklassizistischen Komposition des Russen. Besonders deutlich im Vivo, das die Kontrabass-Glissandi von Strawinskys „Pulcinella“-Suite wortwörtlich auf die Posaunen überträgt und den grotesken Tonfall imitiert. Blechlabor zeigt sich als gut intonierendes Ensemble, dessen strahlender Trompetenklang dem Sound prägt. Die Homogenität könnte noch besser sein. Auch kleinere technische Patzer trüben zu Beginn den Eindruck.

In dem Blechbläser-Arrangement von Sergej Rachmaninows 3. Klavierkonzert, das in Baden-Baden uraufgeführt wurde, präsentiert sich die Formation homogener. Posaunen, Bariton und Tuba schaffen einen weichen, flächigen, häufig mit luftigen Repetitionen gefüllten Klang, der durchaus als Streicherteppich durchgeht.

Benjamin Moser spielt das

Konzert mit fast kammermusikalischer Intimität. Auch die Balance mit dem Blechensemble ist über weite Strecken erfreulich gut. Moser bringt den Flügel zum Singen, zaubert ein perfektes Legato und nimmt sich agogische Freiheiten, ohne den Fluss zu verlieren. Die virtuoseren Figuren im Finale haben Leichtigkeit. Nur das Zusammenspiel gerät hier etwas aus dem Lot. Johannes Brahms' Intermezzo Op. 117 Nr. 1 als Zugabe: traumverloren, hell und innig.

Nach der Pause erklingen Originalkompositionen für diese Besetzung, was die Qualität des Abends noch erhöht. Aaron Coplands „Fanfare for the Common Man“ wird von Blechlabor auf Hochglanz poliert. Friedrich Guldas Konzert für Violoncello und Bläserchester gerät zum Höhepunkt des schlecht besuchten Konzertes. Das liegt auch am fulminanten Cellisten Maximilian

Hornung, der sich mit großer Energie und sonorem Ton in den Cellopart dieses prallen, aberwitzigen Konzerts stürzt. Dass das verstärkte Streichinstrument gelegentlich klanglich untergeht, ist der einzige kleine Wermutstropfen.

Ob grooviger Jazzrock wie in der Ouvertüre, lauschiges Alpenglück a la „Stille Nacht“ in der Idylle, ein bayerischer Ländler im vierten Satz oder das zünftige Finale alla marcia – charmant und skrupellos switcht Gulda zwischen den Genres und Stilen. Das Ensemble Blechlabor wird mal zur heißen Big Band, mal zur krachledernden Blaskapelle.

Maximilian Hornung gibt am Cello in atemberaubenden Läufen Feuer hinzu oder setzt auch mal einen lyrischen Kontrapunkt. Das Zusammenspiel läuft wie geschmiert. In diesem Labor wird Explosives gemixt. Großer Jubel für eine vibrierende Performance.